

Kurz-Gottesdienst im Innenhof des Hospitalhofs am Sonntag Oculi, 15.März 20,
 Hospitalkirche
 Pfarrerin Monika Renninger
 Text: Psalm 25,15

Psalm i.W.

Gott, Du schenkst mir festen Boden
 unter meinen zerbrechlichen Füßen.
 Ich gehe allein, zu zweit oder mit vielen –
 Du bist an meiner Seite.

Manchmal atme ich schwer
 und stolpere den Weg entlang und befürchte:
 Du hast die Erde verlassen.
 Doch ich weiß: Dein ist die Welt
 Dein sind Himmel und Erde.

Und wenn wir gehen
 gehen wir zum Himmel
 und wenn wir auf der Erde straucheln
 hebst du uns auf in den Himmel.

Du öffnest uns den Himmel
 damit es auf Erden anders werde. Amen.

Ansprache zu „Meine Augen sehen stets auf den Herrn“ (Ps.25,15)

Überall hängen sie, in München, Berlin und Stuttgart und an vielen anderen Orten: Die Zettel an den Haustüren und in den Treppenhäusern großer Wohnanlagen. Sie verheißen Gutes – die Bereitschaft von Nachbarinnen und Nachbarn, einander zu helfen. Einkaufen, wenn nötig, Wäsche wezubringen, etwas aus der Apotheke zu holen, wenn jemand gerade nicht vor die Tür kann. Die Zettel tauchen jetzt auf, in großer Zahl, aber eigentlich gilt das immer, oder? NachbarschaftsChallenge heißt das auf Twitter, und viele, viele folgen dem Aufruf, gerade jüngere Leute. So wie Sabine Beck in München, die für ihre Zettelaktion in einem Münchner Mietshaus nicht nur konkret Angebote von anderen, die auch helfen wollten, bekam, sondern auch einen Dank von Außenminister Heiko Maas. Er schrieb auf Twitter: „Das Coronavirus verlangt uns allen viel ab ... Es zeigt uns, wie wichtig Zusammenhalt und Solidarität sind“. Nachbarschaftshilfe – das Wort bekommt einen neuen Klang.

Es braucht Solidarität, Normalität und Mitgefühl in dieser Situation. Daran appellieren alle Verantwortlichen in den Bundesländern und auf Bundesebene. Und auch die Kirchen appellieren an die Bereitschaft aller, diese Solidarität zu leben, vorallem für die Älteren und Schwächeren und die, die medizinisch vorrangig versorgt werden müssen.

Wir sind als Kirchen mitten in der Fastenzeit, die in diesem Jahr das Motto „Zuversicht“ entfaltet. Es gab viel Kritik an der Formulierung der Aktion, an den leichtfüßigen Vorschlägen, die gemacht werden und manchmal etwas bemüht wirken. Aber: Das Motto „Zuversicht“ als Kennzeichen von Christen wird doch aufmerksam wahrgenommen, und im Moment besonders. Zuversicht, das ist etwas, das Christen ausstrahlen sollen. Das ist etwas Anderes als fröhliche Blauäugigkeit oder ein Drüberweg-Huschen über die Probleme, die wir haben.

Der Lokalchef der Stuttgarter Zeitung, Jan Sellner, bezieht sich auf diese Fastenaktion und schreibt in seiner Kolumne darüber. Er zitiert aus dem Fastenkalender die Aufforderung zu entdecken, „wie viel Verstand, Mut und Können in uns, in unseren Familien, Freundeskreisen

und Gemeinschaften stecken“. Dies gelte es jetzt neu zu entdecken, gerade in diesen schwierigen Tagen. Denn der Verzicht, der uns auferlegt wird, indem das ganze öffentliche Leben heruntergefahren wird, ist ein großer Verzicht. Umsichtiges Verhalten ist gefragt, und das ist nun an einem Punkt angekommen, dass einschneidende Maßnahmen getroffen werden. Um unsere Gesellschaft, unsere Gemeinschaft zu erhalten, braucht es paradoxerweise den Verzicht auf Gemeinschaftliches.

Niemand hat sich vorstellen können, dass es so etwas gibt. Und was uns die Gesellschaft und ihre gemeinschaftlichen Angebote bedeuten und welche Errungenschaften das für uns sind – Bildung in Schulen, Betreuung in Kitas, Arbeitsplätze im öffentlichen Leben, Kultur, Öffentliche Orte und vieles mehr. Im Alltag nehmen wir das alles als ganz selbstverständlich wahr. Und merken erst jetzt, wie viel uns das bedeutet, und wie sehr uns das hilft, gesund und stark und zuversichtlich zu sein – dass wir andere um uns herum haben, die mit uns und für uns etwas tun. Wir sehen nun, was wir haben, wenn es uns so fehlt. In Italien hat das seinen Ausdruck gefunden über Botschaften, die Menschen einander über die digitalen Wege zurufen: - andratuttobene – Alles wird gut.

Wohin richten wir unseren Blick in diesen Tagen? Wie wird es weitergehen?

Um eine Perspektive geht es auch bei dem Leitwort für diese Passionswoche, an deren Anfang der Sonntag Oculi steht: „Meine Augen sehen stets auf den Herrn!“

Dahin sollen wir unseren Blick richten, nicht vor Angst wie gelähmt auf das Unbekannte starren, das wir nicht einmal sehen können. Tun, was wir können. Gottvertrauen, Zuversicht, Zukunftsmut, Hoffnung, das sind die Wegzeichen, die unseren Blick lenken sollen. Wie viel steckt in uns und unseren Gemeinschaften. In unseren Familien, Freundeskreisen und geistigen aber auch ganz realen Nachbarschaften, da wo wir wohnen. Wie viel Verstand, Mut und Können. Und Verständnis, Aufmerksamkeit und Tatkraft.

Wir müssen das alles nicht allein bewältigen. Wir können zusammenwirken. Und da, wo mein Mut ganz erschöpft ist und meine Tatkraft kaum mehr kann, da ist vielleicht ein anderer Mensch, der mich ermutigt und mir neue Kräfte gibt. Wo mein Verstand getrübt ist von all den unübersichtlichen Nachrichten, da ist vielleicht jemand, die das alles sortiert und mir Schritt für Schritt klar macht. Wenn mein Können an seine Grenze kommt, dann gibt es vielleicht einen anderen, der mehr kann als ich.

Wir können das in diesen Tagen erleben. Christen legen ihren Mut, ihren Verstand und ihre Zuversicht dazu. Und sie fügen hinzu: auch unser Beten. Die Fürbitte für andere, die über den unmittelbaren Horizont hinausweitet. Der Dank für alle Bewahrung und alle Kräfte, die einem zuwachsen. Die Bitte um Gottes Beistand.

„Meine Augen sehen stets auf den Herrn“. So wollen wir es halten. Gott helfe uns dabei. Amen.